

Hans Hollerweger, Linz

Die Kraft des Wortes Gottes wecken

Es gibt einige aktuelle „Baustellen“ in der Fortführung der Liturgiereform: Die gegenwärtig aktuellste ist durch das neue Gotteslob gegeben als Weg zu einem lebendigen Mitbeten und Mitsingen, eine andere ist die Umsetzung einiger Symbolhandlungen bei der sonntäglichen Eucharistiefeier, damit sie sich von der eigenständigen Wortgottesfeier abhebt, oder die Hoffnung auf ein neues brauchbares Messbuch. Mir scheint als die wichtigste und nachhaltigste „Baustelle“ die richtige Behandlung des Wortes Gottes zu sein.

In der Einführung zum Messlektionar von 1981 lesen wir: „Je gründlicher man den Gottesdienst erfäßt, umso höher wird man die Bedeutung des Wortes Gottes schätzen“ (Nr. 5). Das bedeutet nichts anderes als: Wer die Messe tiefer verstehen will, muss als Voraussetzung das Wort Gottes verstehen. Seit mir dieser Satz aufgefallen ist, lässt mich diese Aussage nicht mehr los. Liegt darin der Wegweiser zu einer sinnvollen und gewinnbringenden Feier der Eucharistie? Daraus ergibt sich die Frage: Hat das Wort Gottes in unseren Feiern die ihm zustehende Wertschätzung?

Deutlich wird betont, dass die beiden Tische des Wortes und des Sakramentes die eine Eucharistiefeier bilden und damit der Wortgottesdienst nicht mehr wie einst „Vormesse“, sondern der erste Schwerpunkt der Feier ist. Und noch viel wichtiger: „Gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden“ (LK 7). Alle diese Feststellungen sind reichlich bekannt. Die Frage ist: Welche spirituelle Bedeutung hat das Wort Gottes für die eucharistische Handlung? Ist es notwendig, das Wort Gottes zu wecken oder zu erschließen, damit es zur Wirkung kommt?

Das Wort gibt der Eucharistie die Richtung

Die im Großen und Ganzen gleich bleibende eucharistische Handlung erhält durch den ständigen Wechsel des Wortes eine bestimmte Richtung. Das Wort hat in dieser Hinsicht eine vorbereitende Funktion, die aber letztlich eine vertiefende und vollendende Funktion ist. Die Eucharistie wird in der vom Wort vorgegebenen Richtung wirksam. Die Eucharistie als das Geheimnis des Glaubens und ihre unübertreffbare Fülle verlangt nach einer Hinführung, die durch das Wort Gottes geschieht. So wie bei jeder sakramentalen Handlung das Wort den Sinn des Sakramentes erschließt, möchte auch in der Messe das Wort das Sakrament erschließen. In dem oben zitierten Satz wird in diesem Sinn argumentiert: Wer die Messe verstehen will, wird das Wort Gottes schätzen. Das setzt freilich einiges voraus.

Vom Vorlesen zum Verkünden

Der Lektor ist nicht Vorleser, sondern Verkünder. Er muss sich bewusst sein, dass durch ihn Christus in seinem Wort gegenwärtig wird. Er spricht – im Vergleich gesprochen – die

Prof. DR. HANS HOLLERWEGER war ab 1967 Dozent und von 1971 bis 1996 Professor für Liturgiewissenschaft an der Phil.-Theol. Hochschule Linz (nunmehr Kath.-Theol. Privatuniversität) und federführend bei der Erarbeitung des Begräbnisrituale sowie des Benediktionale für den dt. Sprachraum.

„Wandlungsworte“ für die Gegenwart Christi in seinem Wort. Das stellt die Anforderung, dass er sich selbst, je nach seinem Vermögen, bewusst ist, was er der Gemeinde verkündet. In den Liturgien der Ostkirchen bittet der Lektor um den Segen des Vorstehers. Dies wäre auch in unseren Gemeinden nützlich, um die Größe und Würde des Lektorendienstes bewusst zu machen.

Vom Verkünden zum Erschließen

Das Wort, das verkündet wird, verflüchtigt sich allzu rasch. Die Gemeinde liest ja nicht mit, sondern hört nur. Das Wort Gottes wirkt zwar aus sich selbst, es ist Gnade und Segen für das Volk, dennoch kommt es erst zu seiner vollen Wirkung, wenn vom Vorsteher sein Inhalt aufgegriffen und der versammelten Gemeinde erschlossen wird. Es ist eine Erfahrung, dass die Teilnehmer an der sonntäglichen Messe ihren geistlichen Gewinn sehr häufig an der Predigt messen, „die ihnen etwas gegeben hat“. Dies gilt nicht nur für den Sonntag, sondern in einer schlichteren Form von jeder Messe, auch der an Wochentagen.

Zuerst hören, dann reden

Es leuchtet eigentlich von selbst ein, dass man das Wort Gottes zuerst hören soll und dann erst seine Gedanken einbringt. Die Praxis ist weithin eine andere: Am Beginn der Messe wird des langen und breiten eine Einleitung gemacht und der Inhalt der Lesungen schon erklärt. Abgesehen von einer Hörhilfe hat es doch nicht viel Sinn, vorher schon zu sagen, was man zu hören bekommt. Oft wird ein Heiliger ausführlich vorgestellt, aber für die Erschließung des Wortes Gottes verwendet man keine Mühe. Ein Heiligenleben ist sicherlich eine Verwirklichung des Wortes Gottes. Aber es darf nicht zur bloßen Illustration des Heiligen werden. Ist das Wort Gottes nicht doch wichtiger?

Die Würde des Wortes Gottes erleben

Das Wort Gottes hat eine eigene Qualität, die zu würdigen eine grundlegende Voraussetzung für eine geistlich gewinnbringende Eucharistie ist. Es ist Gottbegegnung, „da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden“ (LK 7). Diese einmalige Würde des Wortes Gottes soll neben der Erschließung erfahrbar gemacht werden. Dieses „Geheimnis des Glaubens“ muss zuerst verkündet werden, aber ebenso soll die Würde des Wortes Gottes durch Symbolhandlungen vertieft und erfahren werden.

Das Symbol für das Wort Gottes ist das Lektionar bzw. das Evangeliar. Wie gehen wir mit diesem Symbol um? Es soll wenigstens beim sonntäglichen Gottesdienst beim Einzug mitgetragen werden. Wie könnte die Liturgie durch eine froh gestaltete Evangelienprozession lebendig werden! Das wäre auch ein Weg, um die oft beklagte Wortlastigkeit zu überwinden.

Der Tisch des Wortes wurde durch die Erneuerung der Liturgie reichlich gedeckt. Was nützt diese vielfältige und reichliche geistliche Speise, wenn sie nicht ebenso gut serviert wird? Papst Franziskus fasst das Anliegen zusammen: „Das lebendige und wirksam verkündete Wort bereitet auf den Empfang des Sakramentes vor, und im Sakrament erreicht dieses Wort seine größte Wirksamkeit“ (Evangelii Gaudium 174).